

## 10 Jahre Georges-Anawati-Stiftung 12. Oktober 2010

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie - auch im Namen aller, die in Stiftungsrat, Vorstand und Beirat der Georges-Anawati-Stiftung mitarbeiten.

Wir freuen uns, dass Sie mit uns das 10-jährige Bestehen der Stiftung feiern und danken für Ihr Kommen.

Danken möchte ich besonders den Herren Armin Laschet, Zafer Senocak und Arman Sigarchi, die durch ihre Redebeiträge, bzw. den Musikvortrag mit der arabischen Laute (Oud, pers. Barbat) die Festveranstaltung bereichern.

Der iranische Musiker Herr Sigarchi, den Sie gerade gehört haben, ist weltweit bekannt als Virtuose auf der Oud. Er befand sich, nach den Juniwahlen und den heftigen Demonstrationen, im Oktober 2009 auf einer Konzertreise, die ihn nach Paris und Weimar führte, als er von Angehörigen verständigigt wurde, dass er bei seiner Rückkehr nach Teheran als Regimegegner verhaftet würde.

So entkam er dem Zugriff der Geheimpolizei und beantragte Asyl in Deutschland (FAZ 12. Juni 2010).

Wir freuen uns ganz besonders, dass er heute bei uns ist.

Herr Laschet hat sich trotz vieler Termine bereit erklärt, vor der Versammlung zu sprechen.

Dafür herzlichen Dank.

Herr Laschet ist ihnen allen bekannt als engagierter und kompetenter Integrationsminister der vorherigen Regierung in Nordrhein-Westfalen. Er war, wie Sie wissen, der erste Integrationsminister in Deutschland.

Herr Senocak wuchs in Istanbul und München auf und lebt seit 1989 in Berlin. Er ist international bekannter Autor von Gedicht- und Prosa-bänden, schreibt auf deutsch und auf türkisch und meldet sich auch journalistisch in Zeitungen zu Wort.

Wir sind gespannt auf Ihren Festvortrag.

10 Jahre Georges-Anawati-Stiftung.

9 Jahre seit dem 11. September 2001.

Seit dem epochalen Ereignis des 11. September ist der Menschheit in ihren verschiedenen verfassten Gesellschaften die äußerste Gefährdung der gemeinsamen Lebensgrundlagen bedrohlich bewusst geworden.

Die vielfältigen Gefährdungspotentiale sind bekannt, mit den sie verstärkenden Interdependenzen.

In diesem bedrohlichen Umfeld ist Friedenssicherung durch Bemühungen um ausgleichende Gerechtigkeit in allen Lebensbereichen zwingend notwendig.

Hierbei hat jeder einzelne und auch die kleine Georges-Anawati-Stiftung, als Gemeinschaftsinitiative, eine wichtige Aufgabe.

Wie kam es nun konkret zur Stiftungsgründung im November 2000?

1994 las ich in der FAZ eine kurze Rezension eines Essaybändchens „Atlas des tropischen Deutschland“ von Zafer Senocak.

Der Titel machte mich neugierig und die spätere Lektüre nachdenklich.

Auf dem Lande lebend hatte ich kaum Berührung mit den sogenannten „Gast“arbeitern aus der Türkei.

Ich hatte sie, wie viele meiner Landsleute wohl auch, kaum wahrgenommen und als Mitbürger demgemäß nicht ernstgenommen.

So fand ich im „Tropischen Atlas“ die erste Impulsgebung und Wegweisung, die mich und meine Frau im Juli 1997 zu Pater Vöcking von den Weißen Vätern führte.

Als Gründer der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle CIBEDO in Frankfurt ermutigte er uns zu einem besonderen Engagement für die Förderung interreligiöser und interkultureller Begegnung im Interesse einer Sicherung des gesellschaftlichen Friedens in unserem Lande, aber auch darüber hinaus.

Aufgrund der starken Glaubenswirkung des Islam auf alle Lebensbereiche waren ja die beiden großen christlichen Kirchen respektvoll schon früh natürliche und meist hilfreiche Gesprächspartner der muslimischen Migranten; dies mit den Erfahrungen in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft.

Nach eingehenden Recherchen und Beratungen durch Dialogerfahrene aus Politik, Wirtschaft und besonders der Kirchen errichtete ich mit Gleichgesinnten, die zahlreich auch heute hier sind, dann im November 2000 die gemeinnützige Stiftung.

Mit freundlicher Genehmigung des Dominikanerordens erhielt die Stiftung -nomen est omen- den Namen „Georges-Anawati-Stiftung“, nach dem großen Pionier des christlich-islamischen Dialogs, dem 1994 verstorbenen ägyptischen Dominikanerpater, Natur- und Geisteswissenschaftler, Georges Chehata Anawati.

Pater Anawati war 1953 Gründer des I.D.E.O., Institut der Dominikaner für Orientstudien, in Kairo und dessen langjähriger Direktor. Anawati war einigen Mitgliedern unserer Initiative aus früheren Begegnungen bekannt.

„Abuna“ Anawati, ein großer Freund der Muslime, im Orient wie im Okzident beheimatet, wurde als Christ schnell in's Netz der ägyptischen Intellektuellen aufgenommen. Er war ein anerkannter Wissenschaftler und arbeitete zeitweise beratend im comité culturel der Arabischen Liga. Er war in ständigem Austausch mit der al-Azhar-Universität.

Anawati hatte wichtigen Anteil an der Formulierung des Textes zu den Muslimen in der bedeutsamen Erklärung Nostra Aetate des 2. Vatikanischen Konzils von 1965.

Heute darf ich mit großer Freude die deutsche Übersetzung der Biographie von Georges Anawati vorstellen und vor allem deren Autor Pater Jean-Jaques Pérennès, den Nachfolger Anawatis im Amt und Generalsekretär von I.D.E.O. Er ist der Stiftung freundschaftlich verbunden.

Merci, cher père Pérennès, que vous êtes venu du Caire exprès pour le dixième anniversaire de notre fondation et pour la présentation de votre biographie de Georges Anawati, en langue allemande, qui va être mise en vente dès maintenant.

Le livre donne la preuve de l'engagement de Georges Anawati pour le dialogue islamo-chrétien quand bien même qu'il exige une patience géologique.

Wo stehen wir heute im Zusammenleben von deutschen Altbürgern und Neubürgern?

Zu lange Zeit vernebelten Gesellschaft und Politik mit bequemer Multi-kulti-Schwärmerei gedankenlos die Sicht auf die Herausforderungen und Anforderungen für eine gelingende Einwanderung.

Zu lange wurde den zugewanderten Menschen eine ehrliche Wahrnehmung vorenthalten. Sie waren weder anerkannte und geachtete Gäste noch Mitbürger.

Nimmt man einen Menschen nicht wahr, nimmt man ihn nicht ernst, so verlangt man von ihm auch wenig und erwartet nicht viel. Darf man sich da über Integrationsdefizite wundern?

Ein Tatbestand der Einwanderung wurde ja explizit bis vor kurzem negiert.

Wenn dieser heute nicht mehr geleugnet wird, eine Einwanderung sogar als erforderlich angesehen wird, stellt Bundestagspräsident Lammert zu Recht fest: „Unser Problem ist nicht zuviel Einwanderung, sondern zuwenig Einbürgerung.“

Aufgepuscht durch das Buch von Herrn Sarrazin bringen dessen vorformulierte Schreckensszenarien nun das bürgerliche Milieu zu hysterischen Ausbrüchen.

So rächen sich die mangelnde Vorsorge für eine sich erst mit der Integration vollendende Einwanderung und die versäumte rechtzeitige Aufklärung der Bevölkerung über die auch demographisch unausweichliche Veränderung der Bevölkerungsstruktur durch die Einwanderung.

Gut gelingen kann die Integration nur bei langfristig konzipierter, konsequenter, wahrhaftiger und fürsorglicher Politik im Interesse der Alt- und der Neubürger.

Die Anawati-Stiftung will einen -wenn auch kleinen- Beitrag zu deren Gelingen leisten.

Mit folgendem kurzen Gedicht von Zafer Senocak wünsche ich uns allen erwartungsvolle Gelassenheit und Geduld.

Auch am Zaun  
ragen die Äste  
von Garten zu Garten  
geben sich Blätter  
zu einem Wald

Zum Schluss möchte ich allen danken, die in der Stiftung von Anfang an ehrenamtlich mitarbeiten, mitgearbeitet haben oder jetzt in den Gremien der Stiftung arbeiten.

Sie sind das eigentliche Kapital der Stiftung.

Ich danke Ihnen.